

John Howard Yoder, *Die Politik Jesu – Vicit Agnus Noster* (Unser Lamm hat gesiegt), Schwarzenfeld 2012, XIII und 309 S., kart.

*The Politics of Jesus* von John H. Yoder wurde in Nordamerika als epochaler Einschnitt wahrgenommen, sei es im persönlichen Werdegang eines Theologen (James McClendon), sei es in der Geschichte der Theologie (Stanley Hauerwas). Der Baptist James McClendon erwähnt Yoders Buch schon in den ersten Sätzen seiner Systematischen Theologie. Auf diese Weise erscheint es als Grundlage seiner eigenen Einsichten. Der Methodist Stanley Hauerwas äußerte einmal, *Die Politik Jesu* bilde einen Neuanfang in der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Mit Yoders Werk, das 1972 erstmals erschien (dt. Übersetzung im Agape Verlag, Maxdorf 1981), gelang es dem mennonitischen Theologen, einflußreiche Denker aus anderen Konfessionen nachhaltig zu prägen. Nicht von ungefähr lehrte Yoder ab 1977 als Professor an der katholischen University of Notre Dame. Es war vor allem die Wirkmächtigkeit dieses Buches, die John H. Yoder schließlich zum führenden Vertreter des christlichen Pazifismus in Nordamerika machte.

Die These des Buches ist einfach: Jesus Christus, wie er in den biblischen Texten erscheint, begründet eine radikale politische Ethik (S. 8). Jesus ist relevant in den gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit, und das bedeutet für Yoder in erster Linie: Die gewaltfreie Haltung Jesu hat beispielhaften Charakter für die Gegenwart. Yoder will zeigen, daß die Ethik Jesu grundlegend für theologische Sozialethik heute ist (S. 18) und die Texte des Neuen Testaments vor allem eines thematisieren: »die Gründung einer neuen Gemeinschaft und die Ablehnung jeglicher Gewalt« (S. 270).

Seine Thesen belegt Yoder auf dreierlei Weise: Zunächst kritisiert er systematisch-theologische Denkmuster, die die Bedeutung Jesu für die Ethik ignorieren oder negieren. Yoder wendet sich gegen zahlreiche theologische Ansätze, die seiner Meinung nach die jesuanische Ethik der Gewaltfreiheit entweder nicht wahrnehmen oder sie bewußt zurückweisen (Kap. 1 und 6, S. 11–28 und 113–127).

Zweitens – und das nimmt den größten Raum ein – versucht Yoder, seine Thesen anhand biblischer Textexegese zu bestätigen. Vor allem stützt er sich auf Abschnitte aus dem Lukasevangelium (Kap. 2), aus den (deutero-)paulinischen Briefen (Kap. 8–11, Kap. 10 ist ganz Römer 13 gewidmet) und aus der Offenbarung des Johannes (Kap. 12) sowie auf viele weitere Belegstellen (Kap. 7). In einigen Kapiteln lehnt er sich an die exegetischen Arbeiten anderer Theologen an und benutzt deren Ergebnisse, um seine Generalthese zu untermauern. Er übernimmt die Ansichten André Trocmés über die Bedeu-

tung des Jubeljahres (Kap. 3), zitiert Millard Lind zum Umgang mit der Gewalt im Alten Testament (Kap. 4) und beruft sich auf Krister Stendahl für die Bewertung der »Rechtfertigung« bei Paulus (Kap. 11). Yoder folgt Hendrik Berkhof in Bezug auf »Christus und die Mächte« (Kap. 8) und David Schroeder in der Interpretation der neutestamentlichen »Haustafeln« (Kap. 9). All diese Verweise sollen die politisch-gesellschaftliche Dimension von Jesu Wirken deutlich machen und dessen paradigmatischen Charakter für Jesu Nachfolger erweisen. Yoder bezieht sich nicht nur auf die biblischen Texte selbst, er versucht auch, seine These durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu begründen.

Neben systematische und biblisch-theologische Argumente stellt Yoder auf wenigen Seiten (Kap. 5, S. 103–106) ein drittes, historisch-pragmatisches Argument. Er zitiert antike Berichte des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus, wonach es im 1. Jahrhundert gewaltfreien Widerstand jüdischer Gruppen gab. Dies dient Yoder als Beleg dafür, daß eine Ethik der Gewaltfreiheit nicht nur eine moderne Zuschreibung an Jesus ist, sondern damals durchaus im Bereich des Möglichen lag.

Yoders Vorgehensweise zeigt allerdings in mehreren Punkten Schwächen. Bei der systematischen Auseinandersetzung setzt er sich mit pauschalen Denkmustern auseinander und nicht mit konkreten theologischen Entwürfen. Yoder denkt in allgemeinen Schemata und nimmt nicht das Gespräch mit spezifischen Ansätzen einzelner Personen auf. Er nennt zwar immer wieder Beispiele, reagiert aber nicht auf bestimmte Theologen; auf diese Weise entsteht Polemik, kein Gespräch.

Bei der biblisch-theologischen Argumentation versucht Yoder, die Erkenntnisse wissenschaftlicher Exegese für seine These fruchtbar zu machen. Er begibt sich in die Forschungsdiskussion, um mit seinen Ansichten nicht als Außenseiter wahrgenommen zu werden. Das beweist wissenschaftliche Redlichkeit und taktische Klugheit. Allerdings will Yoder seine umstrittenen Überzeugungen mit wissenschaftlichen Hypothesen belegen, die selbst heftig umstritten sind. Die Jubeljahr-These Trocmés beispielsweise ist genauso wenig wissenschaftlicher Konsens wie die Interpretation der Haustafeln durch Schroeder. Es sind interessante Hypothesen; natürlich gibt es Exegeten, die diese Ansätze weiterführen und unterstützen, aber ebenso viele Kritiker, die ihnen widersprechen. Einzelabschnitte des Buches wurden so mit Kritik überschüttet, daß sie im einzelnen hier nicht nachgezeichnet werden kann (vgl. die ausführliche Rezension der deutschen Erstausgabe durch Dorothea Ruthsatz in *Mennonitische Geschichtsblätter* 1983). Daß Yoder sein Bild vom politischen Jesus mit diskutablen Thesen anderer Forscher begründet, macht

seine These eher anfechtbar denn unangreifbar. Statt seine Überzeugung auf diese Weise zu stützen, hätte Yoder sich besser auf wenige anerkannte Argumente beschränken sollen.

Schließlich birgt auch der geschichtliche Hinweis auf gewaltfreien Widerstand zur Zeit Jesu keinen stichhaltigen Beleg dafür, daß Jesus seinen Weg als universale Ethik der Gewaltfreiheit verstand. Es ist ein wichtiger Beleg für die Effektivität gewaltfreier Handlungsweise, hat aber keinen direkten Bezug zu Jesus. Yoder will mit unterschiedlichen Argumenten ein Mosaik zusammenstellen, das einen gewaltfreien Jesus zeigen soll. Leider ergibt sich an vielen Stellen nur ein Flickenteppich.

Yoders zentrale These bleibt allerdings bestehen. Wer sich zu Jesus als dem Christus bekennt, muß ihn nicht nur im Denken, sondern auch im Handeln ernst nehmen. »Jesus Christus ist der Herr« – dieses urchristliche Bekenntnis bringt zum Ausdruck, daß Jesus Christus der Maßstab in allen Bereichen des Lebens ist, auch im politischen (vgl. die Barmer Theologische Erklärung). Es ist außerdem unbestritten, daß Jesus Gewalt ablehnte und eine neue Gemeinschaft gründete. Jesus predigte die Feindesliebe und verkörperte durch Kreuz und Auferstehung die Feindesliebe Gottes. Die Bewegung, die er initiierte, hielt daran fest, das Böse mit Gutem zu überwinden (Römer 12,21), Herrschaft als Dienst zu verstehen (Markus 10,43), und für alle Menschen offen zu sein (Epheser 3,5 f.). *Die Politik Jesu* bleibt ein wichtiges Buch, weil sie die Grundsätze einer christlichen Ethik der Gewaltfreiheit unmißverständlich zum Ausdruck bringt.

Die vorliegende Ausgabe ist die deutsche Übersetzung der zweiten Auflage des Buches, die 1994 in Nordamerika erschien. Yoder hat sich lange gestraubt, sein berühmtes Werk zu überarbeiten, und hat schließlich einen ungewöhnlichen Weg gewählt: Er hat den Text nicht durchgängig aktualisiert, sondern jedes Kapitel mit einem kurzen Anhang versehen, der weitere Entwicklungen und den gegenwärtigen Stand der Forschung widerspiegeln soll. Diese Aufteilung ist für theologisch Versierte interessant, weil so die Möglichkeit besteht, Yoders Ansichten von 1972 mit seiner Sicht von 1994 zu vergleichen und gleichzeitig zwanzig Jahre Theologiegeschichte Revue passieren zu lassen. Für ungeübte Leser ist diese Anordnung recht mühsam, zumal Yoder nicht explizit deutlich macht, welche seiner Ansichten er seit damals geändert hat. In der Einleitung schreibt er zwar, es gebe »zahlreiche Punkte, an denen meine Position von 1972 korrigiert oder zurückgenommen werden mußte« (S. 4); macht diese im Text aber nicht kenntlich. *Die Politik Jesu* bleibt daher ein Forschungsobjekt und nicht nur ein wichtiges Plädoyer für eine christliche Ethik der Gewaltfreiheit.

Zur weiteren Erforschung des Werkes hat der Neufeld Verlag dankenswerterweise die Voraussetzungen geschaffen. Am Ende des Buches ist nicht nur die verwendete Literatur zusammengestellt, es gibt auch weiterführende Hinweise. Neben Bibelstellen- und Autorenregister werden wichtige Schriften Yoders aufgezählt, und es wird auf Sekundärliteratur zu John H. Yoder verwiesen. Der weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Yoder steht nichts im Wege.

Diese ist vor allem deshalb wichtig, weil es nach wie vor Christen gibt, die militärische und strukturelle Gewalt unkritisch rechtfertigen. In der Theologie wie in den Kirchen fehlen immer noch starke Stimmen, die sich für Frieden und Versöhnung erheben und nach gewaltfreien, kreativen Lösungen suchen, um diese zu konkretisieren. Trotz der methodischen Schwächen ist *Die Politik Jesu* ein Buch, das genau das fordert: den gewaltfreien Weg zu gehen, denn es war eben die Gewaltfreiheit, die Christus zum Sieg über das Böse geführt hat. Das illustriert Yoder mit dem Spruch, den er am Ende seines Werkes zitiert, dem lateinischen Leitspruch der Herrnhuter Brüdergemeine: *vicit agnus noster eum sequamur* – Unser Lamm hat gesiegt, ihm wollen wir folgen.

Joel Driedger